Der elfte Pius

Papstschrift von Dr. Joseph Gorbach.

(Fortsetzung)

Eine Nacht auf dem Monte Rosa (4600 Meter).

Im Jahre 1889 ließ unser heutiger Jubilar Pius XI die Dufourspitze des Monte Rosa besteigen, „eine Höhe von mehr als 4600 Metern", wie er in seinem Bericht über die Besteigung schreibt, „die nur vom Montblanc überragt wird."

Die Eindrücke, die diese alpine Glanzleistung auf den damals 32-jährigen Priester und Bibliothekar Achilles Ratti von Mailand machte, müssen gewaltig gewesen sein. In seiner ausführlichen Beschreibung der Partie schreibt er:

„Weit entfernt, unserer Besteigung eine andere oder größere Bedeutung zu geben, als sie wirklich besitzt, wenn ihr die Freunde der Berge vielleicht auch eine solche zuerkennen, danke ich Gott, daß er mir erlaubt hat, aus nächster Nähe Schönheiten bewundern zu können, die gewiß zu den größten und gewaltigsten dieser von ihm geschaffenen sichtbaren Welt gehören. Die Schwierigkeiten und Unbequemlichkeiten gehen vorüber, lassen aber Körper und Geist gestählt zurück. Untilgbar bleibt die Erinnerung an das geschaute Große und Wunderbare, das ich gesehen zu haben stets mich rühme!"

Der Bericht über die Besteigung selbst liest sich wie ein schauerlich schöner Roman. Immer wieder betont der Papst, daß sie „mit unbedingter Sicherheit vorgingen", daß also von einem unverantwortlichen Wagemut nicht gesprochen werden könne.

Sicherlich wird allen Katholiken ein Ausschnitt aus dieser alpinen Glanzleistung unseres heutigen Jubilars willkommen sein. Es sei jene Partie gewählt, die die unter der sogenannten Dispitze des Monte Rosa verbrachte Nacht schildert. Die Schilderung ist dem Werk „Alpine Schriften des Dr. Achilles Ratti" entnommen und bildet eine warme Empfehlung dieser fesselnden Schrift.

„Wir standen also auf der Dispitze, aber nur kurze Zeit. Der unerträgliche Wind und die einbrechende Nacht trieben uns fort; wir stiegen ab, bis wir etwa dreißig Meter tiefer eine fast schneefreie Felsenplatte fanden. Hier richteten wir uns so gut wie möglich ein. Es war achteinhalb Uhr, das Aneroid zeigt 4600 Meter über dem Meeresspiegel.

Bequem war unser Biwakplatz wirklich nicht und für jeglichen, der einen solchen Tag hinter sich hat, Roß er sich mit Bett und der Behaglichkeit der Riffelalp nicht vergleichen. Dagegen war er trotz seiner Enge für jeden, der sich selbst auf sich verlassen konnte, durchaus sicher. Unmöglich freilich, einen Schritt in irgend einer Richtung zu tun. Wer sich setzte, dem baumelten die Füße über dem Abgrund. Immerhin war freier Spielraum, sich warm zu schlagen, wie man wollte — und wir brauchten diese einfache Uebung — aber mit Vorsicht!

Die Kälte war schneidend; ohne den Grad genau angeben zu können, erinnere ich mich, daß unser Kaffee fast gefroren war. Wein und Eier glichen sich bereits darin, daß man sie weder essen noch trinken konnte. Abermals nahmen wir unsere Zuflucht zur Schokolade und einem Rest unseres vorzüglichen Kirsch. Unter solchen Bedingungen des Ortes und der Temperatur wäre es die größte Unvorsichtigkeit gewesen, sich vom Schlaf übermannen zu lassen.

Wer hätte aber auch schlafen können in der Reinheit dieser Luft, die unsere Lungen durchblutete, angesichts des Schauspieles vor uns: in dieser Höhe . . . inmitten dieses gewaltigsten aller großen Rundbilder der Alpen . . . . in dieser ganz reinen und durchsichtigen Atmosphäre, unter einem Himmel von tiefdunklem Saphir, erhellt durch eine schmale Mondsichel und so weit das Auge reichte, ringsum funkelnde Sterne . . . in diesem Schweigen . . . genug!

Ich will nicht versuchen, das Unbeschreibliche zu beschreiben, obwohl ich wie Professor Grasselli im Innersten überzeugt bin, daß es schwerlich jemandem beschieden sein könne, ein Urbild von großartigerer Schönheit zu sehen. Wir fühlen uns gegenüber uns neuen, Ehrfurcht gebietenden Offenbarung der Allmacht und Gottes . . . Wie hätten wir verstandene Mühen nur [illegible] geschweige denn darüber [illegible] und wie viele Berg-

steiger — ich weiß es, da ich es von ihnen selbst gehört und es gelesen — haben gleich uns die tiefe Wahrheit des Wortes erfahren: „Jehova segnet die Gipfel der Welt."

Ganz hingenommen standen wir da, als plötzlich ein Donner die große Stille unterbrach. Eine Lawine, zu weit, um uns zu beunruhigen, hatte sich unter uns gelöst und war in die Tiefe gestürzt. Erschüttert und entsetzt folgten wir mit dem Ohr — mit dem Auge war es nicht möglich — dem Furchtbaren, das, an Umfang ständig wachsend, niederraste, wie Dante sagt: „Das Krachen eines schreckensvollen Tones", bis es auf dem unteren Gletscher zur Ruhe kam.

Noch tiefer, noch feierlicher erschien uns jetzt das Schweigen. In Anschauung versunken, ab und zu mit einem kurzen Wort der Bewunderung, so verbrachten wir diese wundersame Nacht, die wir nie vergessen werden. Und nun sollten wir aus dieser Höhe noch den einzigen schönsten Anblick des Morgenrots eines herrlichen Tages genießen: das erste Sichergießen des Lichts, der Osten im Schmuck der lieblichsten Farben, das Hervorbrechen der Morgensonne, von Gipfel zu Gipfel funkelnd, ihre Strahlen gleich einem Feuermantel über tausend Spitzen breitend, und niedergleitend an tausend Eis- und Schneewänden — ein Wunder von Licht und Farbe. Einen Maler hätte es um seine Sinne gebracht; für uns war es Zeit, uns in Bewegung zu setzen und wieder zum Gipfel aufzusteigen.

Den Abend vorher hatten wir uns von den noch zu überwindenden Schwierigkeiten eine ziemlich klare Vorstellung machen können. Um jedoch möglichst ungehindert und sicher zu gehen, ließen wir alle überflüssigen Sachen zurück (das große Gepäck hatten wir über das Weißtor nach Zermatt geschickt) und nahmen nur die noch vorhandenen Pickel und das Seil mit.

Es mochte vierdreiviertel oder fünf Uhr sein, als wir unseren Biwakplatz verließen, doch halb erstarrt, wie wir waren, brauchten wir wohl eine gute halbe Stunde, um die Dispitze wieder zu erklimmen. Diese hängt mit der Dufourspitze durch einen schmalen Grat zusammen, dessen Rand aus Firn und aus Gneisplatten besteht hier und da unterbrochen durch vorragende Felsblöcke.

Bald auf der italienischen, bald auf der Schweizer Seite fußend, bald wörtlich auf dem Grat reitend, schließlich die Felsen vorsichtig umgehend und eine schmale und steile Eisrinne überschreitend, die zum Schweizer Gletscher des Monte Rosa hinabzieht, befanden wir uns endlich auf der Dufourspitze. Es war zwanzig Minuten nach acht.

Das Wetter blieb herrlich, die Luft rein: ich überlasse es der Phantasie, sich auszumalen, was alles wir aus dieser Höhe von mehr als 4600 Metern sahen, die nur vom Montblanc überragt wird. Aber Kälte und Sturm hielten an: wir nahmen ein wenig Schokolade statt des üblichen Schaumweins und hinterlegten in einer Flasche, die wir zwischen den Steinen des Steinmannes gefunden hatten, einen kurzen Bericht unserer rein italienischen Besteigung. Dann aber dachten wir schleunigst an den Abstieg."

Unser Vater

Ja, Pius XI. ist unser Vater. Wir haben in diesen Blättern von Schönes und Bewunderungswertes über ihn gehört: das Herzerquickendste u. Erfreulichste aber, was über ihn gesagt werden kann, ist das Wort: Er ist unser Vater.

Wie sein Herz in Liebe für seine Kinder schlägt, das bezeugen die Hunderttausende von Pilgern, die ihn sahen und sprachen; das beweist namentlich sein Eintreten für die blutig verfolgten Brüder in Mexiko. Ein über die Maßen trauriges Kapitel. Man möchte die Feder in Tränen eintauchen, wenn man davon schreibt. Seit Jahren tobt die wüste Verfolgung. Ströme unschuldigen Blutes sind geflossen; aber die Welt ging achtlos und schweigsam an dem großen Leid eines getretenen Volkes vorüber. Die Welt nahm nicht Notiz von dem furchtbaren Geschehen; Auch die Katholiken, die Brüder der gemarterten Mexikaner, ahnten die Größe des Martyriums, das jene litten, nicht, und blieben stumm.

Nur einer schwieg und schlief nicht.

„Soviele unschuldige Opfer starben in Mexiko dahin ohne Mitwissen der Welt, begraben unter dem Grabstein eines wahren Komplottes des Schweigens!"

So klagtest du, gemeinsamer Vater, in einem eigenen Rundschreiben über die mexikanische Verfolgung.

„Von seinem gemeinsamen Vater soll es der gesamte katholische Erdkreis hören, mit welcher Gewalt und zügelloser Willkür die Gegner in Mexiko vorgegangen sind."

Also riefst du, liebender Vater, über den Erdkreis hin und machtest mit diesen Worten die Millionen schlafender Katholiken auf aus dem verderblichen Schlummer. Du riefst die Männer der Feder auf, den Plan, daß sie das Schwert des geschriebenen Wortes aus der Scheide zogen und gegen die satanischen Widersacher losgingen. Hunderttausende von Broschüren wurden verbreitet — über 70.000 haben allein von Feldkirch aus in sechs Monaten den Weg in die deutschen Lande genommen — und Millionen von Flugblättern trugen die Kunde von dem großen Leid der mexikanischen Kirche in die Häuser der Katholiken.

Aber es stellten sich auf dein Wort hin, Heiliger Vater, nicht nur die Schriftsteller in die Reihen der Vorkämpfer für die bedrängte Kirche in Mexiko; es ergriffen auch die Politiker für die grausam Verfolgten Partei in den Parlamenten und traten ein für sie im Namen der Zivilisation und der Humanität.

Mehr aber als schöne Reden und Schriften hatte Wert für die verfolgten Brüder über dem Wasser das Gebet der Gläubigen.

„Es muß gebetet werden für das arme, große und glorreiche Mexiko!"

So schreibst du, gütiger Vater. Und dein Wunsch galt Millionen als Befehl. Von dem unmündigen Kinde, dessen Händchen die Mutter faltete, daß es bete für die Kinder in Mexiko, die nicht beten dürfen; bis zum zitternden Greis, der mit Tränen in den Augen der armen Glaubensbrüder in Mexiko allabendlich mit einem Vaterunser gedachte, welche Armee von Betern und Beterinnen! Du, glorreicher Pius, hast diese Armee gerufen; dir gebührt das Hauptverdienst.

So steht Pius XI. allein schon als Mensch wahrhaft groß und bewunderungsvoll vor uns. Wir dürfen daher das Wort, das der Kardinal von Paris, Dubois, anläßlich der Lösung der Römischen Frage in den Mund nahm, zu dem unserigen machen: „Wir haben einen großen Papst!"

Pius XI. ist groß als Mensch und als Hirte der Völker, als Papst.

Der du das Leid deiner Kinder teilst,
Der du der Seelen Wunden heilst,
Der du dem ganzen Erdenrund
Tatest die Lieb' deines Herzens kund,
Jubelnd aus Herzen voll Lieb' und Dank
Tönt das Gebet, erklingt der Sang:
Heiliger Vater, der Kirche Zier,
Der Herr sei mit dir!

(Fortsetzung folgt)

Wie Marel sein Vertrauen verlor

Marel, der kleine achtjährige, schwarzlockige Bub, schaut mit seinen dunklen Seelenfensterchen so treuherzig und gläubig in die verderbte Welt, daß man darob alle Bosheit, die allenthalben sich breitmacht, schier vergißt.

Das heißt, gestern hatte er noch diesen Blick, den ich einmal im Bilde („Johannes mit dem Jesusknaben" in einer Münchener Gemälde-Ausstellung) festgehalten fand. — Gestern also noch, als er mir v. seiner Mutter erzählte, voll Begeisterung und Innbrunst, von seiner Mutter, die „gar nicht lügen kann und einmal direkt in den Himmel kommt". — Und mit Stolz deklamierte Marel die Verse, die die Mutter ihn gelehrt: „Vor allem eins, mein Kind, sei treu und wahr! Laß nie die Lüge deinen Mund entweihen!" — Glückliches Kind, dachte ich, glückliche Mutter!

Und heute!? — Marel schaut nicht mehr gläubig in die Welt des Scheins; Zweifel weben in seinem Blick, verdichten sich zu Unglauben. Er weiß das Schreckliche und wills doch nicht wahr wissen. Er kämpft. Aber die Tatsachen lassen sich nicht wegleugnen. Er hats ja mit eigenen Ohren gehört. Der Glaube wankt, das Vertrauen ist erschüttert.

Was war denn geschehen? Was war die Ursache dieser Revolution der Kindesseele?! Ach, in den Augen vieler etwas ganz Unbedeutendes; lächerlich, davon überhaupt zu reden. — — Und doch!

Die Mutter las irgend ein originelles Buch und amüsierte sich köstlich. Marel spielte ihr zu Füßen und baute Schlösser mit seinem Steinbaukasten. Das Mädchen trat ein und meldete leise: „Frau Müller — !" „Anna, sagen Sie Frau Müller, ich schlafe, ich hätte den ganzen Morgen an Unwohlsein gelitten — —", befiehlt ebenso leise die Mutter, „die gar nicht lügen kann" und heute morgen sehr fidel mit Marel gespielt hat. Das kühne Schloß stürzt ein, und der kleine „Baumeister" schaut entsetzt auf sein zerfallenes Werk, schaut die Mutter — die bereits wieder in ihr Buch vertieft ist — mit großen fragenden Augen an.

Marel packt seinen Baukasten ein, alle Lust zum Bauen ist geschwunden. Er setzt sich in die Sofaecke und blättert gedankenvoll in seinem Märchenbilderbuch. Nach einer kleinen Weile kommt der Vater herein — „War Frau Müller hier: ich hat sie heute morgen, dich einmal zu besuchen?!"

Und die Mutter raubt gedankenlos ihrem Herzenssjungen den Rest von Glauben und Vertrauen, die Fundamente in dem Seelchen wanken:

„Ja, lieber Mann, aber ich konnte sie leider nicht empfangen. Frau Müller kam, während ich schlief, ich litt den ganzen Tag sehr unter Migräne und legte mich deshalb am Nachmittag nieder. Die Anna entschuldigte mich. Es tut mir sehr leid — — !"

Marels kleiner Hand entgleitet das Märchenbuch, das aufgeschlagene Blatt riß dabei ab!

Die Mutter gab ihm — in begreiflicher Erregung — einen leichten Klaps: „Gib acht! Nun ist das schöne Märchenbuch zerrissen!"

„Laß," wehrte der Vater, „wir verkleben den Riß wieder." Und Marel ging weinend hinaus. Nicht der Schlag tat ihm weh, nicht das zerrissene Bilderbuch schmerzte. Nein, er hats mir, seinem Vertrauten, am andern Tag unter heißen Tränen gestanden, was ihm so viel Kummer bereitet. — — —

(Die deutsche Familie, Tyrolia, Innsbruck.)

—:o:—

Die religiöse Bildung muß im Menschen den Untergrund liefern für jede Wissensfarbe. Gibt man die Religion als einzelne Pinselstriche zwischen das Ganze, dann verschwindet sie als etwas Nebensächliches, Unwirksames. M. Herbert.

—

Wer zuletzt lacht, lacht am besten. Wer zuerst lacht, zeigt, daß er den Witz verstanden hat — oder er tut wenigstens so, als ob er ihn verstanden hätte.

—:o:—

Ausrüstung eines Rettungsbootes

Rettungsboote werden heute als etwas Selbstverständliches hingenommen. Fragt man darüber, so weiß selten jemand Näheres über die Einrichtung und Ausrüstung und die große Sorgfalt, die von der Reederei und Schiffsleitung diesem so wichtigen Bestandteil eines modernen Schiffes zugewandt wird. Viele gehen gleichgültig an den Booten vorüber, andere sehen in ihnen ganz gewöhnliche Ruderboote. Die Vorschriften der deutschen Seeberufsgenossenschaft sind äußerst streng und wir wollen im Folgenden einige der Bedingungen aufzählen, die ein Rettungsboot nach diesen Vorschriften erfüllen muß.

In jedem Boote müssen, um ein Sinken zu verhindern, aus haltbarem Metall hergestellte Luftkästen vorhanden sein, ferner für jede Ruderbank mindestens ein Riemen, mehrere Ersatzriemen, und dazu in reichlichem Maße Dollen und Rudergabeln. Außerdem ein Steuer mit Pinne, ein Boothaken, eine Fangleine und ein Schöpfeimer. Um mit dem Boot auch segeln zu können, muß ein Mast mit Segel gebrauchsfertig im Boot liegen. Zur vorgeschriebenen Ausrüstung gehören ferner: Kompaß, Treibanker, Oel, Signalfeuer und Eiserner Proviant. Die Zahl der Rettungsboote muß groß genug sein, um sämtliche Passagiere und die gesamte Besatzung aufnehmen zu können. Die großen Hapagdampfer haben außer den gewöhnlichen Ruder- und Segelbooten noch zwei Motorboote, die die übrigen Boote im Notfalle zu schleppen haben. Der Dampfer „New York" beispielsweise hat 24 Rettungsboote, die nahezu 1800 Personen zu fassen vermögen.

Einkollektieren von Verkaufsnoten

Die Landwirte können sich viel Zeitverlust und vielleicht sogar Geldverlust ersparen, indem sie Verkaufsnoten zahlbar machen lassen auf die Bank of Montreal — und diese Noten dortselbst hinterlegen zur Einkollektierung.

BANK of MONTREAL

(Gegründet in 1817) — Gesamt - Vermögen übersteigt $870,000,000

Humboldt: R. N. Bell, Manager — St. Gregor: I. B. Stewart, Manager
Saskatoon: G. H. Harman, Manager — Prince Albert: C.C.Gamble, Manager
Meacham: E.A.Leifer, Acting Manager — Lake Lenore: B.C.Downey, Manager

THE HUMBOLDT CENTRAL MEAT MARKET

Frisches Fleisch aller Art stets vorrätig.
Unsere Spezialität: **Vorzügliche Würste.**
Bringt uns Eure Kühe, Kälber, Schweine und Geflügel.
Lebend oder Geschlachtet. —— Wir bezahlen höchste Preise.

SCHAEFER & SCHOLTEN, Props., Humboldt, Sask.

Dr. H. R. Fleming, M.A.
Arzt und Chirurg.
Sprechzimmer in Dr. Heringers früherer Wohnung, gegenüber dem Arlington Hotel.
Telephon 154. Humboldt. Sask.

R. G. Joerger
Arzt und Wundarzt.
Office in Phillip's Block.
Office-Telephon 56. Wohnung 23.
Humboldt, Sask.

Dr. G. F. Heidgerken
Zahnarzt.
Office: Zimmer 4 u. 5 im Windsor Hotel. — Telephon No. 101.
Humboldt, Sask.

Joseph W. MacDonald, B. A.
Rechtsanwalt und Notar, Eid-Kommissär. — Geld-Anleihen werden vermittelt.
Büro: Frühere Geschäftsstelle des H. J. Foil. Bruno, Sask.

Dr. DONALD McCALLUM
PHYSICIAN AND SURGEON
— WATSON, SASK. —

O. E. Rublee
B. A. M. D. C. M.
Allan, —— Sask.

Dr. J. M. Ogilvie
Arzt und Wundarzt
Office in der Residenz, Main St.
Telephon 122 — Humboldt

Kleider, Pelze,
— Fußboden-Decken erneuert. —
Ihre Post-Office nimmt Pakete für uns entgegen.
Arthur Rose, Saskatoon, Sask.
Wenn Rose es reinigt, wird es rein.

Saskatoon Tannery Company
Wir gerben Häute für Kleidungsstücke (Robes), Geschirr-Leder, Band-Leder u. Rohhaut usw. Schafhäute u. Pelzgerbung ist unsere Spezialität. Wir kaufen Häute u. Pelze. Phone 4642. 208-22nd Str., West. Saskatoon, Sask. (4—20—29.)

DR. ARTHUR L. LYNCH
Fellow Royal College Surgeons.
Specialist in
Surgery and Diseases of Women.
Post Graduate of London, Paris and Breslau. Office hours: 2 to 6 P. M.
— Rooms 501 Canada Building, —
SASKATOON, SASK.
Opposite Canadian National Station.

J. P. DesROSIERS, M.D., C.M.
Physician and Surgeon.
Office:
C. P. R. Block, SASKATOON.
Phones:
Office 4331 — Residence 4330.

Dr. E. B. Nagle
Zahnarzt.
105 Bowerman Block, Saskatoon.
Telephon 2824.
Abends nach Vereinbarung.

E. B. Hutcherson, M.A.
Crown Prosecutor. Anwalt, Sachwalter und Notar. Agent für das C. P. R. Land-Department.
— Geld zu verleihen. —
Hauptbüro in
Kerrobert, Sask. — Telephon 35.
Macklin, Sask., — Telephon 76.

Haben Sie schon das neuerschienene Gesang- und Gebetbuch der deutschen Katholiken Nordamerikas, das „Salve Regina"?

Neue und verbesserte Auflage. — Enthält die schönsten deutschen Kirchenlieder, die lateinischen Meßgesänge für Kirchenchöre, die wichtigsten Gebete und Andachten. — Leicht lesbarer Druck.

Das neue „Salve Regina" ist unbedingt nötig in allen deutschen katholischen Gemeinden, für alle Kirchenchöre, sowie für alle deutschsprechenden Glaubensgenossen, die fern von Priester und Kirche leben. — Der Preis ist so niedrig wie möglich festgesetzt; die Einnahmen aus dieser Auflage decken nur die Herstellungskosten.

Einfach, aber dauerhaft gebundenes „Salve Regina" $1.00
In solides Leder geb. „Salve Regina" mit goldenem Titeldruck $1.50
Prachtausgabe $2.50

Die beiden letzgenannten Bücher zu $1.50 und zu $2.50 eignen sich besonders gut für Geschenkzwecke. — Schreiben Sie sofort (unter Beifügung des Geldbetrages) an:

„Salve Regina",
1825 Halifax Street —0— Regina, Sask.

Schiffskarten
von Hamburg nach Canada

Ihre Verwandten und Freunde in Deutschland, die zu Ihnen kommen wollen, sollten VORAUSBEZAHLTE HAPAG-FAHRKARTEN haben, um prompter Beförderung und der Unterstützung unserer europäischen Organisation sicher zu sein. Regelmässige Abfahrten von Hamburg nach Halifax.

New York—Europadienst
Regelmässige Abfahrten von New York nach Hamburg via Cherbourg, Southampton und Queenstown.

HAPAG-GELDÜBERWEISUNGEN:
Schnell, billig und sicher
Auskunft bei Ihrem lokalen Agenten oder
HAMBURG-AMERIKA LINIE
274 MAIN STREET, WINNIPEG, MAN.
614 St. James Street, W. MONTREAL
Adams Building EDMONTON, ALTA.